

Sommer 1947

Heute habe ich Lust Ihnen zu schreiben, nicht weil die Pein eines Missverständnisses mich quält, wie bisher öfter und ich zum Schreiben gezwungen war.....

Anfang September 47

Was ich jetzt tue, ist vielleicht ein grosser Fehler. Aber ich mag die Qualen nicht wieder durchgehen müssen. Heute war ich zum ersten Mal seit langer Zeit wieder entlastet; nachdem ich 3/4 des Tages wieder damit zugebacht hatte, zu irgendeiner Klarheit zu kommen. Endlich glaube ich einen Weg, eine Form vor mir zu sehen. Nun fürchte ich, Sie sind mir wieder böse.

Sie können nicht verstehen, was ich da schreibe, im Moment kommt es darauf nicht so an, - entschuldigen Sie, dass ich das wieder zu Ihnen sage, ich habe es schön einmal sagen müssen und wollte es nicht wieder tun. Aber diese Zeilen schreibe ich nur um meinetwillen, weil ich weiss, wenn diese Quälerei um Sie bei mir wieder losgehen muss, dann halte ich es diesmal nicht mehr aus, sondern tue irgend etwas Verrücktes. Ich schreibe das jetzt am Abend, nachdem Sie eben weggegangen sind - in der Hoffnung, dass diese Art Aussprache vielleicht die sonst unausbleibliche und schon unerträgliche Depression aufhält.

Jetzt kommt, was ich von Ihnen will und um was ich Sie bitte: seien Sie mir nie böse. Ich habe schon so viel ausgehalten, dass ich das um Sie nicht mehr verdiene.

Zwischen dem Solomonica und mir seit nun schon über 5 Jahren freundschaftliche und in Abständen, wenn auch immer nur für kurze Zeit, mehr als freundschaftliche Beziehungen bestanden. Ich halte ihm die Treue und belasse ihm seine "Rechte".

Ich merke erst jetzt, dass ich eine ganz andere Bitte, sogar Forderung an Sie habe: sagen Sie mir ein Wort, schweigen Sie jetzt nicht, sagen Sie böse, harte oder grobe Dinge, aber sagen Sie sie mir. Für mich ist doch auch hohe Zeit jetzt, mir steht ja doch auch *7.12.47* bevor - machen Sie mich jetzt nicht hart.

Bitte, kommen Sie, wenn Sie das gelesen haben, herein, und geben es mir zurück.

Ich will nur, dass nichts Gespanntes und Falsches zwischen uns entsteht. Das, darf ich annehmen, wollen Sie auch nicht.

25.9.47

Sehr geehrter Herr Goldrei,

ich habe ein so gutes Gewissen in Bezug auf die Sache selbst gegenüber allen Beteiligten, dass ich beim Gedanken an die Dummheit des ganz unbeabsichtigten Schreckschusses, **s o f o r t** aufzuhören, wenn nichts dagegen spricht (denn viel mehr kann ich garnicht gesagt haben), ausnahmsweise nicht mal rot werde. Sollte da noch eine Unklarheit sein, so wiederhole ich noch einmal schriftlich: nichts liegt mir selbstverständlich ferner, als eine Verlegenheit zu schaffen, oder gar Ihnen Mehrarbeit zu verursachen. Den Zeitpunkt zu bestimmen, an dem die Uebergabe reibungslos erfolgen kann, überlasse ich ganz Ihnen. Es kann auch nach und nach geschehen, derart, dass ich nur soldiere und schliesslich nur noch abschreibe, wenn das tunlich ist, bis sich ein Anderer eingearbeitet hat, und dieses Einarbeiten übernehme ich auch gerne, wie ich Ihnen schon sagte.

November 47

Lieber Herr Goldrei,

jetzt halte ich es *Clas* nicht mehr aus. Wenn Sie nicht mit mir böse sind, dann werfen Sie einen Zettel in den Kasten, in dem Sie mir das ausdrücklich bestätigen. Wenn aber ja, dann müssen Sie kommen und mir sagen, warum und sich mit mir aussprechen, *ja? ja 23/9 2/17*, nein?

(Gebrauchsanweisung:

mit Humor zu nehmen!)

November 47

Ich wollte eigentlich erst anfragen, ob Sie einen Brief, wie diesen, überhaupt haben wollen. Nämlich einen, der Erklärungen enthalten soll, Missverständnisse aus dem Wege räumen und den Schluss, der ohne meinen Willen - entstanden ist, friedlich und froh machen. Ich wollte vorher fragen, aber ich will es ruhig auch auf mich nehmen, vielleicht ins Leere zu reden und Sie zu stören, denn solange ist es viel leicht doch noch nicht zu spät, das unbereinigt Gebliebene fortzuschaffen, als es mir selbst keine Ruhe lässt.

Jetzt müsste ich ein Dichter sein, um nicht an

die Dinge so rühren zu müssen, wie man nicht an sie rühren darf. Es ist dies ein Abschiedsbrief, und er muss alles Versöhnliche enthalten.....

November 47

Ein Brief ohne Anrede gilt im Allgemeinen als Gipfel der Unhöflichkeit, - und wenn der Schreiber dieser Zeilen, ohne unhöflich sein zu wollen, doch keine finden kann, die er gebrauchen möchte und auch glaubt, gebrauchen zu dürfen, so ist das allein vielleicht schon ein deutliches Anzeichen dafür, dass der Mensch in verwirrter Seelenverfassung ist. -

Wenn ich nicht hoffte, dass es ein Missverständnis ist, wodurch Sie mir so gänzlich und so unversöhnt aus jedem Bereich geschwunden sind, würde ich auch jetzt nicht wieder an Sie herantreten. Es geschieht unter dieser Voraussetzung eines verbliebenen Missverständnisses. Und ich habe die grosse Bitte an Sie und das Vertrauen, dass Sie diese erneute an Sie unberücksichtigt und unbeantwortet lassen, - gleichsam für mich tun, was ich selbst zutun nicht die Kraft hatte, - wenn ich mich im Irrtum befinden sollte, und es sich hier um kein Missverständnis, sondern um Willen und Vorsatz handelt.

Es geht mir wohl um das Folgende: das Aufhören der gemeinsamen Arbeit war für meinen Begriff nicht gleichbedeutend mit dem "Abbruch aller Beziehungen". Wie hätte es das sein können? Abgesehen von einer 5-jährigen näheren Bekanntschaft, und abgesehen von der Hauptsache: meiner daraus entstandenen Bindung an Sie, - nach den Erfahrungen dieser langen Zeit des völligen Getrenntseins von Ihnen kann ich von Weniger nicht sprechen, - sollte doch auch die Tatsache gemeinsamer Blutsverwandten etwas besagen, ein Neffe und meine drei Nichten sind doch auch die Ihren.

Die Dinge haben aber eine andere Entwicklung genommen, als ich mir vorgestellt hatte, und wenn ich das auch nicht glauben und wahrhaben wollte und Versuche gemacht habe, es zu ändern, so habe ich mich doch innerlich mit dem vielleicht Unvermeidlichen und Sosein-Sollenden abzufinden und mich darein zu fügen versucht.

Ich will es auch weiter versuchen; nur möchte ich das, dass wir versöhnt und in Freundschaft und aus bewusstem Uebereinkommen auseinandergehen. Dies ist mein Anliegen an Sie, das mich dazu zwingt, Ihnen zu schreiben; denn jetzt ist es wirklich so geworden, wie Sie es anfangs nannten: "eine ganz verdrehte Sache".....

(Dezember 47 ?)

Sehr geehrter Herr Goldrei, es wird für mich nicht nur täglich sondern stündlich immer weniger möglich, mich Ihnen in irgendeiner Sprache verständlich zu machen. Deshalb muss ich jetzt, ehe es wirklich ganz und gar zu spät ist, ein letztes Wort zu Papier bringen.

Abschiednehmen pflegt man das zu nennen. Weil ich an keinen "Abschied" gedacht habe, ist es von meiner Seite zu seiner Zeit unterblieben. Aber nun, im Angesicht der vollzogenen Tatsache.....